

**Evangelium:** Mt 22,34-40

Als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.



**Predigt**

Liebe Gemeinde

Geben ist seliger als nehmen.

Wer nach diesem Motto lebt, genießt großes Ansehen unter uns. Wer so lebt gilt als sehr fromm, weil er uneigennützig ist und nicht nur an sich selbst denkt. Es scheint ein anderes Wort für unser heutiges Evangelium zu sein: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Geben ist seliger als nehmen.

Wenn das ein Boxer sagt, dann können wir das zwar verstehen. Als besonders fromm gilt das aber nicht. Ein Boxer bekommt Pluspunkte dafür, dass er austeilt und Minuspunkte dafür, dass er Treffer entgegennimmt. Ein Boxer profitiert vom Austeilen.

Heute ist Missio-Sonntag. Als Christen haben wir den Auftrag in die ganze Welt zu gehen und zu missionieren. Mission heißt Sendung. Wir Christen sind Menschen, die ausgesandt sind, um die Freude aus der wir leben in alle Welt zu verteilen. Es ist die ureigenste Botschaft der Bibel. Gebt weiter was ihr empfangen habt.

Die Ausbreitung unseres Glaubens in alle Kontinente unserer Erde war aber nicht immer ein geschwisterliches Austeilen. Oft war es eher ein Austeilen wie das eines Boxers. Wir Europäer haben durch das Austeilen profitiert und die Empfänger wurden zu unseren Opfern. Oft wurden die Empfänger mit der Bibel und mit den kirchlichen Gesetzen eher erschlagen als beschenkt. Wir haben anderen Völkern eine Lehre gebracht, damit sie unsere Weltordnung besser verstünden. Eine Weltordnung, in der wir die Herren waren und sie die Sklaven. Wir haben uns herabgelassen und ihnen Almosen gegeben. Damit wurde klar, dass sie die Bettler sind und wir die Gönner.

Diese Haltung entspricht unserem Wirtschaftssystem. Nehmen ist besser als geben. Wer in unserem System etwas verschenkt, der bleibt letztlich auf der Strecke. Unser Wirtschaftssystem ist ein Kampf und der Motor ist das eigene Interesse. Die Schwachen bleiben sang und klanglos auf der Strecke.

Das Evangelium heute widerspricht unserem Wirtschaftssystem.

Da heißt es nicht, du sollst deinen Nächsten belehren.

Da heißt es nicht du sollst deinen Nächsten bemuttern.

Da heißt es, du sollst deinen Nächsten lieben.

Was wäre das für eine Liebesbeziehung wenn z.B. eine Frau von ihrem Mann total abhängig ist.

Oder ist es Liebe, wenn z.B. eine Frau ihren Mann bemuttert und bevormundet wie ein Kind. In einer reifen Liebesbeziehung lernt der eine vom andern dazu.

In einer reifen Liebesbeziehung gibt mal der Schutz und Halt und ein anderes Mal der andere. Geben ist seliger als Nehmen gilt dann nicht mehr.

Sowohl Geben als auch Nehmen im ausgewogenen Verhältnis zeichnet eine reife Liebesbeziehung aus.

Geben **und** Nehmen zeichnet auch eine biblisch orientierte Mission aus.

Die Menschen in anderen Kontinenten sind unsere Brüder und Schwestern, Wenn wir ihnen nur bringen wollen, ohne etwas von ihnen anzunehmen, dann stellen wir uns über sie. wenn wir sie nur belehren, ohne von ihnen etwas zu lernen, dann verdummen wir sie.

Wir dürfen nicht glauben, dass wir nichts von ihnen lernen könnten.

Gerade die junge Kirche, die Gemeinden in der 3.Welt wie wir sagen- sie hat uns viel über unseren Glauben zu sagen.

Der Glaube dieser Menschen ist gewachsen aus einer tiefen Erfahrung von Leben und Tod. Dort unter den Armen spielt sich gerade die Geschichte der Kirche ab.

Dort ist Jesus gerade gegenwärtig.

- in den Bürgerkriegen und in den Hungergebieten, weil Jesus immer bei den Armen ist.

Wenn wir glauben ohne uns könnte die Kirche in Afrika und in Anderen Ländern nicht existieren, dann täuschen wir uns in dieser Überheblichkeit.

Das Gegenteil ist der Fall.

Wenn wir nicht von den Schwesterkirchen neu lernen, was Glauben angesichts von Leben und Tod heißt, dann ist in unserer Kirche der Ofen aus.

Unser Verständnis von Mission hat sich gewandelt. Nicht nur wir bekehren andere Völker. Wir werden selbst von anderen Völkern bekehrt.

Dialog heißt das Prinzip.

Jeder bringt das seine ein. Wir profitieren von einander.

Wenn einer in einem Gespräch nur schwätzt und nie zuhört, zerstört er das Gespräch. Er wird keine Gesprächspartner mehr finden.

Machen wir es nicht so.

Beginnen wir den ersten Schritt zu einer Beziehung im Sinne des Evangeliums. Der erste Schritt in einer Liebesbeziehung ist das wir uns gut kennen lernen, ist Interesse am anderen.

Das gilt für den Dialog der Mission.

Das gilt für Seelsorgeeinheiten, die wir gebildet haben.

Das gilt für unseren Umgang miteinander.

Geben wir, denn das ist selig,  
aber nehmen wir auch.

Das Motto heute am Missionssonntag heißt: Solidarisch für Frieden und Zusammenhalt.

Die Solidaritätskollekte am Weltmissionssonntag ist für die Kirche in den ärmsten Regionen der Welt überlebenswichtig. Ohne sie wäre die diakonische und pastorale Arbeit vielerorts nicht möglich. Aufgrund der Coronapandemie werden viele Gemeinden weltweit keine Kollekte halten können. Der Solidaritätsfonds, der die ärmsten Diözesen im nächsten Jahr unterstützen soll, droht deshalb leer zu bleiben. Die Kollekte am Weltmissionssonntag lebt von der Bereitschaft aller, das zu geben, was sie können, um einen Unterschied zu machen.

Machen Sie mit! Amen

(Gerald Warmuth)